

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 57 (1990)

Artikel: Ein Burdlefer in Köln 1865
Autor: Schmid, Alfred O. R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Burdlefer in Köln 1865

Alfred O. R. Schmid

Einleitung

Als Alfred Ulrich Schmid von Eriswil den hienach abgedruckten Brief verfasste, war er zwar noch kein Burdlefer, wurde es aber im folgenden Jahr. Im April 1866 trat er als Commis mit Gewinn- und Verlustbeteiligung bei seinen Vettern, den Leinwandfabrikanten Gebrüder Rudolf und Andreas Schmid, ein. Am 1. Januar 1875 wurde er Teilhaber. Er nahm Wohnsitz in Burgdorf, wo er bis zu seinem Tod 1901 blieb. Alfred Schmid wurde am 8. Dezember 1841 in Eriswil geboren. Seine Eltern waren der Grosskaufmann Ulrich Schmid (1802–1847) und Verena geborene Schmid (1808–1864). Noch nicht sechs Jahre alt verlor er den Vater. Er wuchs im Familienkreis mit fünf älteren und einer jüngeren Schwester auf. Den ersten Unterricht erhielt er von der Hauslehrerin, und als er zehn Jahre alt war, schickte ihn die Mutter an die damalige Kantonsschule in Bern. Sie wusste den Knaben in der Familie ihrer Schwester gut aufgehoben. Der Schwager Samuel Courant (1810–1883) führte ein Handelsgeschäft mit Baumwollwaren. Das Kostgeld wurde mit Fr. 580.– jährlich vereinbart, das Schulgeld betrug Fr. 108.– im Jahr. Alfred durchlief als Realschüler die sechs Klassen. Zu seinen Mitschülern, wenn auch nicht in derselben Klasse, gehörten der spätere weltbekannte Chirurg Theodor Kocher (1841–1917) und der nachmalige Dichter Carl Spitteler (1845–1924).

1858/59 finden wir ihn in Lausanne zu einem Sprachaufenthalt, 1859 bis 1862 als kaufmännischen Lehrling in einer Firma Geiser in Zofingen. Aufzeichnungen der Mutter belegen, dass er neben Musik- und Reitstunden auch «Instruktion», das heisst Militärdienst absolvierte. Es folgten Aufenthalte in Livorno und Florenz. Nach dem Tod der Mutter begab er sich nach Köln, wovon der Brief an seinen Vetter Otto Courant (1845–1869) handelt.



1 Otto Courant, 1846-1869.

Cöln, 10. Juni 1865

Mein lieber Otto!¹

Ich benutze die gegenwärtigen – meine letzten – Webschulferien, um Dir auch einmal von Cöln aus zu schreiben.

Dein famoser Brief hätte eine schnellere Antwort verdient und, darfst Du meine Freude an demselben nicht nach meinem Stillschweigen bemessen, im Gegentheil, ein famoser Brief. Verlangt eine famose oder doch wenigstens lange ausführliche Antwort und zu einer solchen ist man nicht alle Tage aufgelegt, besonders wenn man wie ich, je länger,



2 Alfred Schmid, 1841–1901.

je unlieber überhaupt schreibt. Ich kann übrigens nicht anders, als Dir mein Compliment von früher zu Deinem ausgezeichneten Briefstyl zu wiederholen.

Du verlangtest von mir eine ausführliche *Reisebeschreibung*, wirst aber zugeben, dass meine Schwester Lina² auf eine solche noch mehr Anrecht hätte, dass man aber über ein solches Machwerk nicht gerne zum zweiten Mal schreibt. Indessen lebe ich gern in der Erinnerung an jene schönen Gegenden und will Dir von den Hauptpunkten einiges sagen. Mein Abstecher nach Königsfeld³ war keine kleine brüderliche Aufopferung, denn 9 Stunden anhaltend in Postkutschen von Freiburg

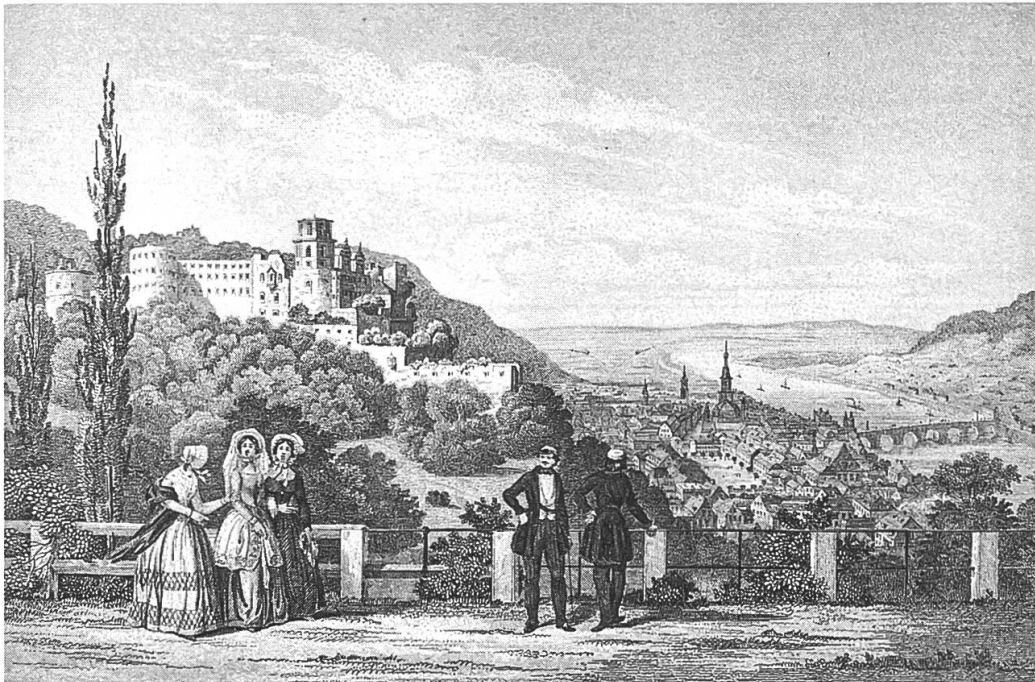
nach Villingen zuzubringen, ist keine Kleinigkeit. Von Villingen ist es noch 2 Stunden über eine kahle rauhe Hochebene, in deren Mittelpunkt die *Herrnhuter Kolonie*⁴ liegt. Königsfeld an und für sich ist ein ganz freundlicher hübscher Ort und haben die Herrnhuter wirklich das Mögliche gethan, das Unfreundliche der nächsten Umgebung zu mildern durch Anlagen. Ich habe aber doch Pauline⁵ bedauert, denn ich möchte nicht 3 Tage dort sein und besonders nicht mit so langweiligen Leuten. Jedermann mag sagen, was man will, das ewige fromme Geplapper ist doch langweilig und unnütz, und nur Wenigen ist es damit sicher ernst, die meisten thun es nur aus Gewohnheit und aus Rücksicht für ihre Umgebung, wie die Katholiken. Sie glauben allerdings daran, haben aber nur den todten Glauben und in ihren Herzen sieht es nicht besser und vielleicht schlechter aus, als in dem meinigen. Wenn mir nur Pauline keinen Herrnhuter nimmt!

Der *Schwarzwald* ist überhaupt von sehr rauhem Klima und macht es dort bei 2000 Fuss⁶ kälter als bei uns bei 3000. Nun musste ich von 12 Uhr an die Nacht durchfahren und fror wie ein nasser Pudel, bis ich endlich um 9 Uhr Morgens mit der Post nach Offenburg wieder an die Eisenbahn kam.

Strassburg gefiel mir gut, nur konnte ich kaum verputzen, dass die noch vorherrschend deutsche Bevölkerung so gut französisch gesinnt ist. Ich sah da zum ersten Mal die Rothosen⁷, und bietet wirklich eine französische Truppenabteilung einen hübschen Anblick. Am Münster habe ich ein kleines Kunststück ausgeführt, indem ich mich – obschon nicht ganz frei von Schwindel – bis nach der obersten Spitze wagte. 40000 Personen gelangen jährlich bis zur ersten, 6000 bis zur zweiten Terrasse, und nur 200 bis zur Spitze!

In *Baden-Baden* geht es amüsant zu. Das Treiben am Spieltisch und auf der Promenade und alle die bunten Toiletten sind sehr unterhaltend und glaube ich gern, dass man es da einige Wochen aushalten kann. Die Pariser spielen die Hauptrolle, übrigens sind die Gäste aus allen Weltgegenden hergekommen. Die Umgebung ist reizend und reich an hübschen Aussichtspunkten.

Auch *Heidelberg* ist wundervoll gelegen; die herrliche Schlossruine fesselte mich einen ganzen Nachmittag. Ein Gefühl des Hasses übernimmt den Besucher gegen die «grosse Nation» beim Anblick der Zerstörung, die sie hier und in der ganzen Rheinpfalz angerichtet hat durch ihre Soldaten.⁸ Über das schachbrettartige Mannheim besuchte ich die Dome



3 Heidelberg um 1855.

von Speyer und Worms – schöne Denkmäler romanischer Baukunst und reich an geschichtlichen Erinnerungen.

Mainz mit seinen bunten Uniformen macht einen heiteren Eindruck, besonders aber *Frankfurt*, mit seinen lebhaften und meistens freundlichen Strassen.

Durchs *Rheingau* (von Eltville nach Rüdesheim) pilgerte ich auf Bae-deckers Rat, der immer gut ist, zu Fuss. Bekanntlich wächst da der beste Rheinwein, alle halben Stunden kommt man da durch ein stattliches Weindorf, und kannst Dir denken, dass ich der Versuchung nicht widerstand, den edelsten der Rebensäfte in seiner Heimath zu kosten. Übrigens bin ich nicht mehr so weinscheu wie früher, und schmeckt mir ein Rhein- und Moselwein vortrefflich.

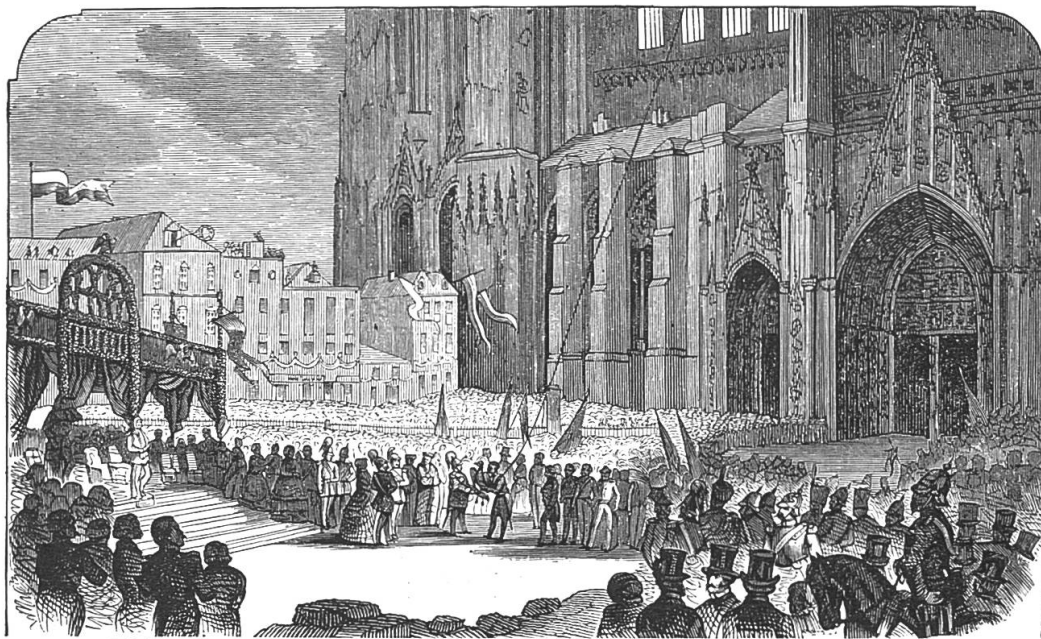
Doch hätte ich bald *Wiesbaden* vergessen, der schönste Kurort, den ich je gesehen. Es ist der alles vereinigte Reigen der Gegend und Spaziergänge, schöne Residenz mit geraden Strassen und grossartigen Gebäuden, ordentliches Theater, ungemein geschmackvolles Kurhaus mit ausgedehnten Anlagen, die Nähe des Rheins, und der Stadt *Frankfurt* und *Mainz*, kurz alles, was man wünschen kann, um sich die Zeit angenehm zu vertreiben.

In Bingen entfaltet sich erst der Rhein in seiner ganzen Schönheit; ich setzte mich da aufs *Dampfschiff* und nun wechselten romantische Burgen, freundliche Städte und idyllische Dörfer in so schneller Reihenfolge miteinander ab, dass man mit dem Baedeker kaum folgen konnte und gern das Dampfschiff etwas zurück hielt. Coblenz ist ein besonders schöner Punkt, mit stattlicher Festung an der Vereinigung von Mosel und Rhein, nimmt sich sehr gut aus. Vor Bonn zeigt sich der Strom noch einmal in seiner ganzen Pracht, um sich dann in der Ebene zu verlieren. So wäre ich dann also in *Cöln* angekommen.

Müllheim liegt eine kleine Stunde unterhalb Cöln am Rhein, ein langweiliges Städtchen von 8000 Einwohnern, das den dort wohnenden Webschülern nichts bietet als gutes Bier. Ich entschloss mich daher bald, meinen Wohnsitz in Cöln aufzuschlagen, wo ich doch des Abends angenehme und nützliche Unterhaltung haben konnte, im Theater, Concert, Gesellschaft und in der angenehmen Familie bei der ich wohne. *Dr. Thesmar*⁹, mein Hausherr, war früher Abgeordneter, ist aber als Bismarcker¹⁰ nebenabgekommen. Die Leute gehören zur guten Gesellschaft, haben mich in verschiedenen Häusern eingeführt und hatte ich dadurch Gelegenheit, mich hier überall, in den feinsten Circeln einführen zu lassen, nach Belieben. Dies bringt aber eine Masse Verpflichtungen mit sich, und habe ich mich deshalb mit einem kleineren Kreise begnügt. Es ist sehr nützlich für junge Leute, sich in Gesellschaft bewegen zu lernen, und war das für mich in Italien ein grosser Übelstand, dass sich dort Niemand, selbst die dort angesessenen Landsleute nicht, um die fremden jungen Commis bekümmert.

Theater sind hier nur zwei, gegen zwölf in Florenz, einer Stadt von der gleichen Grösse wie Cöln. Über deren Leistungen kann man sich jedoch nicht beklagen und waren sowohl für das Schauspiel als für die Oper fast beständig auswärtige Gäste da. Unter diesen besondern die Tenoristen Niemann aus Hannover und Walter aus Wien zu wiederholten Malen. Ich brauche Dir nicht zu sagen, dass ich das Theater oft besuchte und gefallen mir auch die deutschen Opern besonders: *Fidelio* von Beethoven, *Don Juan* von Mozart, *Jessonda* von Spohr, *Freischütz* von Weber, dann *Robert der Teufel*, *Faust*, *Hugenotten*, *Oberon* etc.

Cöln und speziell der berühmte Componist Hiller¹¹ (als Capellmeister), ist das Centrum des musikalischen Lebens des Niederrheins. Infolgedessen gibt es dann auch hier ausgezeichnete Concerte, gewöhnlich von 14 zu 14 Tagen in einem grossen prachtvollen Saale im goti-



Schlusssteinlegung des Südportals des Kölner Doms durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, am 3. October 1855.

4 Schlusssteinlegung Kölner Dom Südportal, 1855.

schen Styl. Am Charfreitag wird jeweilen die grosse Passionsmusik von Bach aufgeführt. Auch hier hatten wir ein Patticoncert¹² und wurden ca. fs 7000 dabei eingenommen. – Vor 8 Tagen war hier das *nieder-rheinische Musikfest* und sind zu dem Anlasse eine grosse Anzahl bedeutender Künstler hier zusammengekommen. So ein Musikfest ist hier nicht ein Volksfest wie bei uns, und die Theilnehmer verlieren sich in der grossen Stadt und haben ausser den Concerten in dem schon erwähnten Saal, nur Privatzusammenkünfte.

Diese Concerte waren aber etwas Herrliches. Der Eintritt kostete pro Concert Thaler¹³ 2.–, der Saal fasst 1500 Personen und doch war jeweilen 4 Tage vorher kein Billet mehr zu haben! Ich hatte den Genuss billiger, bei der Hauptprobe zu $\frac{2}{3}$ Thl. Händels Oratorium «Israel in Ägypten» wurde von einem Orchester von 140 Mann und einem Chor von 610 Personen aufgeführt unter der Leitung Hillers.

Auch andere Feste gibt es in letzter Zeit die Menge. Am 15. Mai war die 50jährige Feier der Vereinigung der Rheinprovinz mit Preussen;^{13a} bei diesem Anlass sah ich die königliche Familie, der König¹⁴ legte den Grundstein zu einem Denkmal Friedrich Wilhelms III. Der Kronprinz¹⁵ eröffnete am 2. ds. die *internationale landwirthschaftliche Aus-*

stellung, bis jetzt die grösste dieser Art. Es sind 2200 verschiedene Aussteller, England ist hauptsächlich durch Maschinen repräsentiert, z. B. Dampfpflüge und Feuerspritzen, Dresch-, Mäh-Rechen-, Heuwend-, Häcksel-, Brotknet-, Rübenschneid- und eine Menge anderer Maschinen, die es sehr interessant und belehrend ist, arbeiten zu sehen. Ich habe mich natürlich für die ganze vierwöchentliche Dauer der Ausstellung abonniert. Die Schweiz ist am schlechtesten vertreten vielleicht durch 4 Aussteller und blamiert sich nicht übel. Fellenberg-Ziegler¹⁶ von Bern ist Commissär und werde ich mich ihm bei Gelegenheit vorstellen. Aus Tyrol sind Käse da, und wäre es auch für die Emmenthaler Käsehändler in ihrem Interesse gewesen, auszustellen.

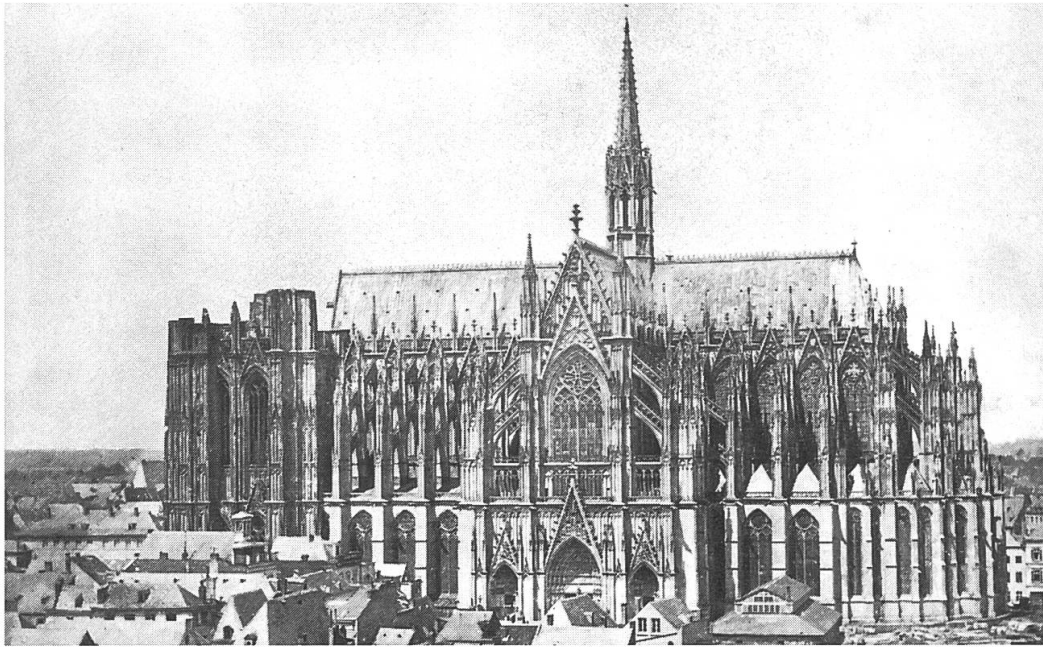
Vom berühmten Cölner Dom¹⁷ füge ich eine Photographie bei. Es ist das grossartigste Gebäude in gotischem Styl, soll aber erst in 8 Jahren ausgebaut sein, wozu noch kolossale Summen nötig sind, mehrere Millionen Thaler. Es fehlen nämlich noch die beiden Thürme, von denen der eine bloss ein Fünftel, der andere ein Drittel von seiner projektirten Höhe von fast 500 Fuss erreicht hat. Erhebend ist, dass der ganze Dom aus freiwilligen Beiträgen gebaut wird, von denen freilich aus der königlichen Privatkasse ein grosser Theil fliesst.

Besten Dank für die hübschen Photographien vom armen *Christoffel* sel.¹⁸, sie haben ihren Platz in meinem Album. Wie ich in der «Sonntagspost» las, gewinnt der Platz vor dem Bahnhof nun ein recht grossstädtisches Aussehen, und ist es also nicht sehr schade um den alten Thurm. Echt bernspiessburgerlich ist die Bemerkung, dass durch Verpflasterung der betreffenden Stelle grosse Kosten erwachsen.

Ich hoffe, Johanna¹⁹ prosperirt, ihr Name gefällt mir sehr. Ich lobe Deinen Eintritt in den Cäcilienverein. Du kannst Dich da nützlich und angenehm von den Tagesgeschäften erholen. Welchen Posten bekleidest Du nunmehr im Bureau, hast Du schon einen Nachfolger als Pundsjungen. Das 200fränkige Neujahrsgeschenk zeigt wieder recht, was Du für ein treffliches Kerlchen bist.

Die *Trümpygeschichte*²⁰ machte hier Furore. Die Köln. Zeitung brachte die Verhandlungen wörtlich, und ich wurde von allen Seiten nach der Person und den Verhältnissen der Betheiligten gefragt.

Cöln ist eine bedeutende Handelsstadt; die Eisenbahnen concentriren hier einen massenhaften Verkehr. Die Cöln-Minden-Bahn ist die theuerste in ganz Preussen, rentiert aber mit 16%, die Hälfte ihrer Einnahmen kommt vom Kohlentransport. Die hiesige Eisenbahnbrük-



5 Kölner Dom um 1865.

ke hat 6 Mill. Thl. gekostet, eine 2te ist im Projekt. Cöln hatte 1815 46 000 Einw., heute 125 000, ist aber augenblicklich an weiterer Ausdehnung durch die Festungswerke²¹ behindert, ohne Festung, meint man, würde es sich in kurzer Zeit verdoppeln.

Geburtsaristokratie ist hier keine. *Geldaristokratie* steht in der Gesellschaft obenan gleichviel ob Jud oder Christ. Der Banquier Jude Oppenheim ist der Erste; bei einem Juden hat der Kronprinz zuletzt ein Frühstück eingenommen. Sie sind überhaupt nirgends so verachtet wie in der Schweiz.²² Es sind deren 2500 mit einer Synagoge zu 1 Mill. Thl., Protestanten 15 000 mit 2 kleinen armseligen Kirchen. Auch hier sind letztere den Katholiken an Intelligenz und Gewerbefleiß weit voraus. Cöln liegt in einer ausgedehnten Ebene, hat also keine Gegend, nur in der Ferne sind sog. Berge sichtbar. Hübsche Spaziergänge, wie die Enge²³, z. B., auf denen ich so viel halte und Wälder gibt es hier keine. Das Einzige ist der Weg den Rhein hinunter nach dem Zoologischen Garten oder nach der «Flora», einem Wintergarten und einem geschmackvollen Glaspalast, mit tropischen Gewächsen, Cascaden etc. und Musik am Sonntag, wo die höheren Stände spazierend gewöhnlich zusammenkommen.

Im März ist mein Freund Indermühle²⁴ von Kiesen von Londen über Cöln nachhause gereist, später hatte ich Besuch von Louis Gerster²⁴, der von Rotterdam kam, aber nur 2 Tage hier blieb, während Indermühle 5 Tage sich aufhielt. Gerster versprach mir, euch zu besuchen und von mir zu grüssen. Nun von der *Webschule*.

Die Hauptsache ist das Ausnehmen, Decomponieren von Mustern und das Schnüren derselben.²⁵ Dabei werden der Reihe nach alle Stoffarten mit folgenden Namen durchgenommen: Kleiderstoffe, Westen-, Hosenstoffe, Piqué, Bukskin²⁶, Seidenstoffe, Damast, Gaze. Zur Veranschaulichung des theoretisch durchgenommenen ist ein Websaal damit 18 Webstühlen und einem Webermeister, wobei natürlich die verschiedensten Arten von Stühlen repräsentiert sein müssen, mechanische Stühle mit Dampfgetrieben, sind in der letzten Zeit eingerichtet, und dieser Tage in Betrieb gesetzt worden. Das Praktische betrachtet man als Nebensache, und gebraucht es wie gesagt nur zur Veranschaulichung, sodass man nicht als geübter Weber die Schule verlässt, sondern als angehender Fabrikant, der die verschiedenen Gewebe und die Art ihrer Herstellung kennt. Auch werden einem von den durchgenommenen Mustern die Stoffe angegeben, sodass man auch bereit ist, die verschiedenen Arten von Seiden, Wolle und Baumwolle zu unterscheiden; leider wird auf Leinen am wenigsten Gewicht gelegt, es sind wenig Schüler da, die sich darauf verlegen wollen. Nebenbei hat man eine Art Farbunterricht, die aber nichts taugt, und etwas Zeichnen, dh. componieren von Dessins. Die Schule soll die Beste sein in Deutschland, anderswo gibt es keine, wenigstens ist es die besuchteste. Von den 60 bis 70 Schülern sind 2 Dänen, 2 Engländer, 6 Belgier, 1 Pole, und ausser mir als Schweizer ein Breitenstein von Zofingen. Die Schüler haben vollständige Freiheit auszubleiben oder zu kommen, wenn sie nur ihren Kurs bezahlen, können aber für das gleiche Schulgeld bleiben so lang sie wollen. Die meisten bleiben 11 Monate bis 1½ Jahre, und mein Aufenthalt hat sich länger ausgedehnt als ursprünglich beabsichtigt, hauptsächlich durch die vielen Ferien und Freitage, die bei jeder erdenklichen Gelegenheit gemacht werden, dann aber auch um Gelegenheit zu bekommen, mich noch etwas mit den mechanischen Stühlen zu beschäftigen. Im nächsten Monat höre ich nun doch auf und verlasse die Schule. Inliegend findest Du gewobene Karten, die ich zwar nicht selbst gemacht habe, da sie der Webermeister für alle webt, die sie wünschen, die ich aber doch machen könnte. Die Hauptschwierigkeit liegt

nicht im Weben, sondern im Patronieren²⁷ und der Einrichtung des Stuhles, was Dir Prym erklären kann. Ferner findest Du 2 Photogr. von mir, eine für Dich, die andere für Arnold²⁸, ich denke, sie werden Dir gefallen, ferner findest Du das Bild von Raffael, das Dich interessieren wird.

Was ich von der Webschule sagte, ist zuhanden von dem lieben Onkel²⁹, dessen Billet von damals ich nicht für einen Brief ansah, weshalb darf er mir es auch nicht übelnehmen, wie mir Lina schrieb, dass ich nicht darauf antwortete. Von der Webschule nur noch, dass der Direktor³⁰ noch einen Hilfslehrer hat, der Direktor ein Genie in seinem Fach ist und deshalb die Schule auch in so gutem Ruf steht.

Dem August³¹ hatte ich im November geschrieben, ich hatte im Februar Antwort, worin er mir keine besonderen Complimente machte. Er sagte mir nämlich, er gebe zu, dass man nicht immer schreiben könne, es können 2 bis 3 Monate vergehen, dann antwortete er aber auch, dass man ausführliche interessante (!) Briefe schreibe, und beklagt sich dann über mich, dass ich meine Reise zu kurz behandelt (mein Brief enthielt 5 Seiten). Von seinem Backenbart sagt er nichts und schickt mir auch keine Photographie, in meinem Nächsten will ich ihn darüber interpellieren.

Von Anna³² erhielt ich letztlich ein Bild, aber sehr steif, wie alle früheren, sodass ich dabei nichts gewann. Es ist überhaupt eine Schande, dass ich meine Schwestern nicht einmal im Album habe, es fehlen mir noch Rosalie³³, Emilie³⁴ und Pauline und bitte ich Dich, dafür zu sorgen, dass bei Escher gleich $\frac{1}{2}$ Dutzend von Ros. und Paul. bestellt wird, und dann könntest du sie mir schicken, nämlich je 1 Exemplar. Ich will dafür verantwortlich sein. Wenn die Schwestern jetzt so hübsche Bilder von mir bekommen, so können sie auch etwas leisten. Wenn Du Dich allenfalls für mein langes Stillschweigen in gleicher Art rächen willst (was ich zwar nicht hoffe), so schicke mir die Bilder in einem blossen Couvert an die Adresse A. S. bei Dr. Thesmar in Cöln³⁵, bin ich dann nicht mehr hier, so werden sie mir nachgeschickt.

Zwischen Cöln und Müllheim fahren Dampfschiffe (alle 20 Minuten), Eisenbahn, Omnibus, Droschken, Schuhmachers Rappen, ich bin also nie in Verlegenheit. Meistens benutze ich das Dampfschiff. Morgens 6 Uhr stehe ich auf (wenn ich nicht zu faul bin), mache Englisch (denn ich nehme 2 Stunden pro Woche), gehe um 8 Uhr nach der Webschule und komme zurück wann ich nichts mehr sehe zum Arbeiten, in diesen

letzten Tagen arbeite ich bis 8½ Uhr. Hier sind die Tage länger und die kurzen kürzer als bei uns, weil näher am Pol. Der Unterschied am längsten Tag beträgt ¾ Stunden.

Die Kölner tanzen gern und sind gern lustig. Für das gemeine Volk sind rings um die Stadt herum oder in der Stadt eine ganze Unzahl von «Ball-Lokalen», Cafés chantants etc. Ausserdem bringen an Sonntagen die Eisenbahnen ganze Massen den Rhein hinauf und in andere Richtungen. An den Pfingsttagen brauchten alle Züge gegen Bonn und Coblenz zwei Maschinen. In den Osterferien machte ich Touren im ganzen Rheinland herum, meistens zur Belehrung nach den Fabrikstunden, aber auch zum Vergnügen.

Nach den meisten Plätzen hatte ich Empfehlungen, sonst ist es schwer, in die Fabriken zu kommen. In Aachen sah ich mehrere Tuchfabriken, wo ich den Prozess von der rohen Wolle bis zum nadelfertigen Tuch verfolgen konnte, in Stolberg die berühmte Spiegelfabrik, in Gladbach eine kleine Leinenfabrik und eine grossartige Baumwollspinnerei, in Crefeld Seidenbandweberei und Gussstahlfabrik. Ausserdem war ich im romantischen Ahrtal, das zwischen Bonn und Coblenz (bei Remagen) ins Rheintal mündet, auf dem Siebengebirge (oberhalb Bonn), in *Düsseldorf* mit seinen Gemädegalerien und der permanenten Kunstausstellung. Düsseldorf hat auch einen grossen schönen Park, von Napoleon I. angelegt zum Dank für die gute Aufnahme, die ihm die Stadt damals bereitete. Daraufhin wurde er in Cöln schlecht empfangen und voll Zorn sagte er den Kölnern, sie sollen nach Düsseldorf gehen, wenn sie lernen wollen, wie man einen Kaiser empfangt. Die Kölner haben es vor einigen Jahren mit dem König von Preussen verderbt, den König mit Pfeifen empfangen, die andern mit Stillschweigen, und wurden dadurch bestraft, dass das Polytechnikum für die Rheinprovinz in Aachen statt in Cöln errichtet wurde.³⁶ Im übrigen ist Cöln gut preussisch und deutsch und möchte um keinen Preis von Frankreich occupiert werden, es heisst ja auch «die Wacht am Rhein». Ich würde auch nach *Bielefeld* gehen, dem Hauptsitz der Leinenfabrikation, aber es ist erstens sehr weit und die Reise kostspielig. In der Gegend von Gladbach sind viele Leinenfabrikanten, aber nur unbedeutende. Ich war beim Ersten derselben und er beschäftigt bloss 35 Arbeiter.

Gegenwärtig beschäftige ich mich damit, einen Platz in *Belfast* zu kriegen, was sehr schwer ist. Die Gebr. Schmid haben an einen Bekannten

dorthin geschrieben, der antwortet, das beste und sicherste sei, selbst hinzukommen und sich zu präsentieren. Indessen habe ich auch dem Appellius³⁷ in *Livorno* darum geschrieben, der früher aus Belfast bezog und der mir seine Verwendung in Aussicht gestellt hatte. Ferner verwendet sich ein hiesiger mir bekannter junger Kaufmann dafür und habe ich einige Hoffnung, dass mir dessen Verbindungen zu einem Platz verhelfen können. Im Notfall reise ich aber ohne Platz dahin.

Vorher will ich mir noch *Paris* ansehen, das nicht weit von meiner Reise liegt und dort nur mit Franzosen verkehren und mir das Französische, das in Italien ein bedeutendes Leck erlitten, bei der Gelegenheit wieder einzurücken. In Belfast wird viel Wert auf Sprachen gelegt und verdanke ich es neben den anderen Sprachen hauptsächlich meinem Italienisch, wenn ich einen Platz erhalte, das dort nicht jeder kann.

Du wirst wohl mit meinen 12 Seiten zufrieden sein, und Dich nicht mehr so bitter über mich beklagen; ich gebe übrigens zu, dass Du bisher alle Ursache hattest.

Grüsse mir Deine ganze liebe Familie und sei besonders herzlich gegrüsst von Deinem Dich fortwährend treu liebenden Vetter Alfred.

Du begreifst, dass bei einer solchen Epistel man machen muss, dass man vorwärts kommt, wirst deshalb meine vielen Vergaloppierungen, vielen Korrekturen, schlechten Styl, schlechte Schrift entschuldigen.

Nachlese

Im Brief an seinen Vetter hat Alfred Schmid die volle Bedeutung, die sein Aufenthalt in der Familie Thesmar für ihn hatte, nicht einmal angedeutet. Ob die *Verlobung* mit der ältesten Tochter *Ida Fanny Wilhelmine Luise* (1837–1926) schon 1865 oder erst nachher erfolgte, ist den Nachkommen unbekannt. Alfred begab sich von Köln aus nach Paris und anschliessend nach Belfast, wo er eine Stelle gesucht haben muss. Da traf ihn der Ruf in die Heimat. Sein direkter Vetter, Taufpate und Schwager, Ehemann der ältesten Schwester Luise (1831–1881), nämlich Rudolf Schmid (1821–1903), der ihn zu seinen verschiedenen Ausbildungsaufenthalten veranlasst hatte, stellte ihn vor die Wahl, in die Firma Gebrüder Schmid, Leinenweberei in Burgdorf und Eriswil,



Auszug aus
dem Civilstands-Register für die Geburten der Stadt Coblenz
vom Jahre 1837

Im Jahre tausend acht hundert *sechzehn* im *sechzigsten* Jahr
des Monats *September* Vor mittags *zwei* Uhr, erschienen vor mir
Jacob Zimmermann, Bürgermeister, des
Coblenz Bürgermeisters von *Coblenz*
Beamten des Personenstandes, *Christian Joseph Thesmar*
zwanzig Jahre alt, Standes *Arbeiter* *Mann*
wohnhaft zu *Coblenz* Regierungs-Bezirk *Coblenz* welcher mir
ein Kind *weiblich* Geschlechts vorzeigte, und mir erklärte, daß dies Kind
den *sechzehnten* des Monats *September* Jahres tausend
acht hundert *sechzehn* im *sechzigsten* Jahr, *Mittags* Uhr, geboren ist von
Comptanten und von Joh. Wever
seiner Ehefrau, Standes *gar Genuß* wohnhaft zu *Coblenz* *im*
Stadttheil Wohnung, im Hause Nr. *45* und erklärte ferner diesem Kinde die Vornamen
Joh. Ludwig Wilhelm Louise zu geben.
Diese Vorzeigung und Erklärung haben Statt gehabt in Weisheit des *Albert Gassen*
Frank, *sechzehn* und *zwanzig*
Jahre alt, Standes *Landwirth* *Officer*
wohnhaft zu *Coblenz* und des *Wassil. Weidachwill* *sechzig* und
Jahre alt, Standes *Musikant* wohnhaft zu *Coblenz*
und haben vorbenannter erklärender Theil sowohl als die Zeugen nach ihnen geschehener Vorlesung
gegenwärtige Urkunde mit mir unterschrieben.

(Gezeichnet): *Thesmar, Frank, Weidachwill*
J. Zimmermann

Für gleichlautenden Auszug: *im Auftrag von B. J. v. d. Bankiers*

Coblenz, den

18 Juni

18 *68*

Der Oberbürgermeister, Civilstands-Beamte,

H. b. p.
G. b. d. 4. 5
K. b. d. 2
W. b. d. 3
St. d. d. 4



der vorgeschriebene Unterschrift
des

6 Geburtsbescheinigung für Ida Fanny Wilhelmine Louise Thesmar.

einzutreten oder endgültig darauf zu verzichten. Er entschied sich für die erste Möglichkeit und begann im April 1866 seine Tätigkeit als Verkäufer, die er bis zu seinem Tod 1901 ausübte. Am 5. August 1868 heiratete er Ida Thesmar in Köln, und es dürfte für den heutigen Leser interessant sein, zu vernehmen, welche Formalitäten ein Berner zu erledigen hatte, wenn er eine Ausländerin zur Frau nahm.

Der Trauung durch den evangelischen Pfarrer in Köln ging in den Kirchen von Burgdorf und Eriswil die Verkündigung voraus, wobei auf die sonst nötigen zwei Wiederholungen verzichtet wurde. In Köln dürfte ebenfalls eine Verkündigung stattgefunden haben. Der Bräutigam musste den Taufschein und den Admissionsschein vorlegen, die Braut den Geburtsschein. Das war einfach und unterscheidet sich von den heutigen Vorschriften wenig. In der Heimat war es komplizierter. Vor der Heirat mussten Fr. 15.– dem Amtsschaffner von Burgdorf bezahlt werden als Beitrag in die Gewehrvorratskasse gemäss Gesetz vom 1. Juni 1865. Sodann waren je Fr. 60.– Einzugsgeld an die Heimatgemeinde Eriswil und die Wohngemeinde Burgdorf zu entrichten. Burgdorf bezog ferner Fr. 4.– als Ablösung der Pflicht, einen Feuereimer zu besitzen. Der Pfarrer in Köln musste einen Copulationsschein senden, der vom königlichen Polizeikommissär beglaubigt war. Schliesslich hatte das Amtsgericht Trachselwald eine gerichtliche Eheanerkennung auszusprechen, was Fr. 15.90 kostete.

Die Hochzeitsreise führte nach Wien, die erste Wohnung des jungen Paares befand sich laut Einsassenschein im Hause des Getreidehändlers Louis Wiedmer an der Mühlegasse 24, Ecke Platanenstrasse, das 1985 abgebrochen wurde.

Anhang

Anmerkungen

- ¹ Otto Courant (1845–1869), Kaufmann, Sohn des Samuel und der Susette Schmid.
- ² Lina Schmid (1838–1884).
- ³ Dorf auf der östlichen Schwarzwaldhochebene, 763 Meter über Meer, später als Sommerfrische besucht.
- ⁴ Evangelische Freikirche, genannt Brüdergemeinde, 1727 organisiert von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760). Hauptsitz in Herrnhut, Lausitz, heute DDR, Ursprung vorreformatorische Bewegung in Mähren, pietistische Glaubensrichtung.

- ⁵ Pauline Schmid (1836–1872), in erster Ehe verheiratet mit Johann Ulrich Lüthi 1867, in zweiter 1871 mit Johann Jakob Walker, beides Missionare. Sie starb in Akropong, Goldküste.
- ⁶ Vermutlich Schweizerfuss zu dreissig Zentimeter, somit sechshundert Meter.
- ⁷ Die französischen Infanteristen trugen rote Hosen, womit man den Anbau der Krapp-Pflanze in Frankreich fördern wollte.
- ⁸ Im pfälzischen Krieg zerstörten französische Truppen unter Mélac auf Befehl des Ministers Louvois unter anderem im September 1688 das Schloss Heidelberg.
- ⁹ Adrian Joseph Friedrich Thesmar (1810–1895), Dr. jur., Appellationsgerichtsrat. Veröffentlichte ein Gedichtbändchen mit Widmung an das hannöversche Königspaar Georg V. und Marie. Infolge des preussisch-österreichischen Krieges 1866 wurde Hannover von Preussen annektiert, und Thesmar vertrat die privatrechtlichen Ansprüche des abgesetzten Königs gegen den preussischen Staat als Rechtsanwalt.
- ¹⁰ Anhänger Ottos von Bismarck (1815–1898), damals preussischer Ministerpräsident, in zwei Etappen 1866/67 und 1871 Gründer des Deutschen Reiches unter preussischer Vorherrschaft, Reichskanzler bis 1890.
- ¹¹ Ferdinand Hiller (1811–1885).
- ¹² Adelina Patti (1843–1919), berühmte italienische Koloratursängerin.
- ¹³ Thaler = preussische Währungseinheit, zum damaligen Kurs Fr. 3.70.
- ^{13a} Köln gehörte von 1801 nach dem Frieden von Lunéville bis 1815 zu Frankreich.
- ¹⁴ Wilhelm I. (1797–1888), 1861 König von Preussen, 1871 Deutscher Kaiser.
- ¹⁵ Friedrich Wilhelm (1831–1888), nachmals Deutscher Kaiser und König von Preussen, nannte sich Friedrich III. und regierte nur drei Monate im Jahr 1888.
- ¹⁶ Albert von Fellenberg-Ziegler (1819–1901), führender Kopf der Ökonomischen Gesellschaft des Kantons Bern.
- ¹⁷ Der 1248 begonnene Dom wurde 1880 vollendet.
- ¹⁸ Christoffelturm in Bern, der 1865 gemäss Beschluss der Gemeindeversammlung abgebrochen wurde.
- ¹⁹ Johanna Courant (1864–1952), Tochter des Arnold Frédéric C. (1835–1902), des älteren Bruders des Briefadressaten.
- ²⁰ Giftmordprozess vor dem Assisengericht in Bern, Oktober / November 1864 im Grossratssaal in Bern. Die Angeschuldigten, Carl Hermann Demme und Frau Sophie Elisabeth Trümpy, wurden, nach Aufgebot von neun Experten und vierzig Zeugen, von der Anklage freigesprochen, den Ehemann der Frau Trümpy, Karl Trümpy, durch Gift umgebracht zu haben.
- ²¹ Offenbar die aus dem Mittelalter stammende Stadtmauer mit acht Toren, die vor dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen wurde.
- ²² 1866 wurde den schweizerischen Juden die Niederlassungsfreiheit gewährt.
- ²³ Innere Enge in Bern.
- ²⁴ Schulkameraden.
- ²⁵ Ausnehmen = Dekomponieren = Zerlegen des Gewebemusters in die Zettel- oder Kettfäden und Eintrag- oder Schussfäden, Feststellen der Verkreuzungen, der Anzahl Fäden pro Zentimeter, der Garnsorte, der Gewichte. Schnüren = Zusammenbinden der für die Steuerung der Kette (Längsfäden) gebrauchten Lochkarten zu einem endlosen Band. Mit unregelmässiger Bewegung der Kettfäden erreicht man ein Bild.
- ²⁶ Hosenstoff.
- ²⁷ Patronieren = Anfertigung des Plans eines Gewebes mit Angabe der Fadenverkreuzungen auf vorgedrucktem Papier (ähnlich Millimeterpapier) als Vorstufe zur Herstellung der Lochkarten.
- ²⁸ Siehe Anmerkung 19.

- ²⁹ Samuel Courant, Vater des Adressaten.
- ³⁰ Der Name des Direktors konnte nicht gefunden werden, da die Schule nicht mehr besteht.
- ³¹ August Sommer-Walther (1843–1889), Sohn des Andreas (1816–1855) und der Elisabeth geborene Schmid (1807–1870), Schwester von Verena Schmid und Susette Courant-Schmid. August war Käseexporteur in Langenthal.
- ³² Anna Erismann-Schmid (1845–1921), jüngste Schwester des Briefschreibers.
- ³³ Rosalie Bregler-Schmid (1832–1890), der Ehemann Karl war Missionar. Schwester des Briefschreibers.
- ³⁴ Emilie Geiser-Schmid (1834–1886), Ehefrau des Gottlieb, Eisenhändler in Langenthal, Schwester des Briefschreibers.
- ³⁵ Strasse und Hausnummer sind unbekannt, der Name Thesmar genügte.
- ³⁶ Wilhelm I. war König von Preussen. Die Rheinisch-Westphälische technische Hochschule wurde im Oktober 1870 eröffnet.
- ³⁷ Geschäftsinhaber, bei dem der Briefschreiber einige Monate lang tätig war.

Abbildungsverzeichnis

- ¹ Otto Courant (1846–1869), Briefempfänger. Foto Vollenweider & Escher, Bern. PB Burgdorf.
- ² Alfred Schmid-Thesmar (1841–1901), Briefschreiber. Foto Marzocchi. PB Burgdorf.
- ³ Heidelberg um 1855. Lithographie von Schwabe aus «Malerisches Universum», 1. Band, Buch- und Kunstverlag Julius Abelsdorff, Berlin. PB Burgdorf.
- ⁴ Schlusssteinlegung des Südportals des Kölner Doms durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preussen, am 3. Oktober 1855. Aus «Illustrierter Volkskalender für 1857» (Deutschland). Xylographie. Fragment PB Oberburg.
- ⁵ Der Dom zu Köln um 1865. Das Südportal wurde 1855 vollendet, einen Platz davor gab es noch nicht. Das Langhaus wurde 1863 eingedeckt. Foto auf Visitenkarte 5,7×9,2 cm. PB Dr. Alfred G. Roth, Burgdorf, welcher uns das Foto in verdankenswerter Weise zur Verfügung stellte.
- ⁶ «Auszug aus dem Civilstands-Register für die Geburten der Stadt Coblenz vom Jahre 1837», ausgefertigt am 18. Juni 1868. PB Burgdorf.

Quellen

Meyers Konversationslexikon 1895.
 Berner Taschenbuch 1868.
 Emmenthaler Bote Oktober / November 1864.

Dank

Meiner Gattin, Frau Dr. Elisabeth Schmid-Keiser, schulde ich grossen Dank für die geduldige Mitarbeit beim Lesen des Originals und beim Vorbereiten der Anmerkungen.

